
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 21/2 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.2.58887

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Gerade für die Zwanziger und Dreißiger Jahre, wo eine breite und sehr signifikante kulturelle Verarbeitung des 1. Weltkrieges, und auch der Kriegsfliegerei, stattfand, ist die Arbeit viel zu knapp. Sie weist einige verzeihbare Lücken auf – Euringers signifikanter Roman »Fliegerschule 4« wird nicht erwähnt – aber auch weniger verzeihbare: Die identitätsstiftende Wirkung der Heldenverehrung der deutschen Jagdpiloten nach der Niederlage 1918 beispielsweise wird überhaupt nicht angesprochen. Das Buch »In der Luft unbesiegt« war ein Bestseller, der die Fliegerheroisierung zum Werkzeug der Dolchstoßlegende machte. Auch die Funktion der NS-Luftfahrtprogramme und die systematische Hinführung der Jugend via Segelflug zur zukünftigen Militärfliegerei wird allenfalls gestreift. Es gerät die seit der Jahrhundertwende zunehmend politisch-nationalistische Dimension des Themas also nicht ausreichend in den Blick. Da hat das Zeppelinbuch von K. Clausberg – das in der Literaturliste übrigens fehlt – eine viel weitere Perspektive.

Gewiß sollte man solche Lücken bei einer Arbeit von fast 500 Textseiten nicht überbewerten. Aber als Fazit ist zu bemerken, daß der Schwerpunkt des Buches – und, so ist zu vermuten, auch das eigentliche Interesse der Autoren – auf der Vorgeschichte der Erfindung, dem »Mythos« des Titels, liegt. Hier wird das Thema umfassend, kompetent und vollständig behandelt. Für die Titelkomponente »Technik«, für die Fliegerei unseres Jahrhunderts, sollte man sich aber nicht auf diese Arbeit verlassen.

Kurt MÖSER, Mannheim

L'Inventario del mondo. Catalogazione della natura e luoghi del sapere nella prima età moderna, di Giuseppe OLMI, Bologna (Società editrice il Mulino) 1992, 457 S., 55 Abb. (Annali dell'Istituto storico italo-germanico, Monografia 17).

Dem Problem der Ordnung des Wissens in der frühen Neuzeit und der Frage der intellektuellen Domestifizierung der nach der Entdeckung Amerikas sichtbar und faßlich werdenden Spezies und Genera aus Flora und Fauna des unbekanntes Kontinents sowie den daraus resultierenden Folgen für heuristische Fragestellungen und die überkommenen Institutionen des Wissens wurden in jüngerer Zeit eine Reihe beachtenswerter Arbeiten gewidmet, von denen hier nur Helmut Zedelmaiers Münchner Dissertation »Bibliotheca Universalis und Bibliotheca Selecta« und Rachel Doggetts »New World of Wonders¹« genannt seien. Giuseppe Olmi darf als Nestor der »ricerca sul collezionismo«, der systematischen Erforschung naturwissenschaftlichen Sammelns und Ordnen in Italien bezeichnet werden, einer mittlerweile geistesgeschichtlich breit untermauerten Disziplin, die durch seine 1976 publizierte Studie über Leben und Werk des bolognesischen Sammlers und Universalgelehrten Ulisse Aldrovandi (1522–1605) wesentliche Impulse erhalten hat.

L'»Inventario del mondo« beruht auf in den Jahren 1979–1989 bereits in Zeitschriften veröffentlichten Studien des Verfassers (lediglich das Kapitel »I naturalisti italiani di fronte all'America nel secolo XVI« [S. 211–255] wurde zuvor noch nicht an anderer Stelle veröffentlicht), die hier zu drei großen Themenkomplexen zusammengestellt werden, die die Rolle der Buchillustration in naturwissenschaftlichen Werken des 16. Jahrhunderts, die Entwicklung unterschiedlicher Typen naturwissenschaftlicher und künstlerischer Sammlungen im selben Zeitraum und die Institutionalisierung gezielten Sammelns und Forschens von der Gründung der »Accademia dei Lincei« in Rom (1603) bis zum Ausgang des Barockzeitalters umkreisen. Das Buch stellt mehr dar als eine bloße Buchbindersynthese. Alle Kapitel wurden überarbeitet, unnötige Redundanzen eliminiert und das Ganze mit 55 Illustrationen, einer an die 850

1 *Bibliotheca universalis und Bibliotheca selecta. Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit*, Köln, Weimar, Wien (Böhlau) 1992; *New World of Wonders. European Images of the Americas, 1492–1700*, Washington (Folger) 1993.

Titel umfassenden Bibliographie und einem Personenindex versehen, so daß mit »L'Inventario del mondo« ein handbuchartiges Inventar bisheriger Forschung zur Geschichte des Sammelns insbesondere im italienischen Sprachraum und eine willkommene Ergänzung zu einzelnen Kapiteln von Nissens »Botanischer Buchillustration« vorliegt.

Der naturwissenschaftlichen Illustration kommt eine besondere Rolle bei der Verbreitung der Bilder aus der neuen Welt zu. Der in Bologna wirkende *naturalista* Ulisse Aldrovandi knüpfte europaweit Kontakte, um in den Besitz vor Ort gefertigter Skizzen und Bilder aus Amerika zu kommen, die er als Vorlagen für seine mit Holzschnitten reich ausgestatteten naturwissenschaftlichen Kompendien benötigte. Sein enzyklopädisches Vorhaben realisierte Aldrovandi mit einem ganzen Stab bezahlter Zeichner und Stecher, und es ist Olmis Verdienst, die dabei aufgetretenen organisatorischen und finanziellen Probleme erstmals aus archivalischen Quellen umfassend rekonstruiert zu haben. Die sich mimetisch in den Dienst der Wissenschaft stellende Zeichenkunst – über 10000 Blätter sind aus der Sammlung des Bolognesers überliefert – löst sich noch nicht vollkommen von den von Mirabilia-Darstellungen des Mittelalters, die ihre Bilderwelt aus den Reiseberichten Mandevilles und Marco Polos bezogen hatten, sondern bleibt dem »horizon onirique« (Le Goff) der tradierten Überlieferungen verhaftet. Zwar wird das Buch der Natur neu aufgeblättert, doch nicht, ohne daß die vorhandenen handschriftlichen oder gedruckten Naturalienbücher die Nachahmung der lebendigen Natur beeinflussen. Das Streben nach einem vollständigen Inventar der Welt begibt sich zudem keineswegs in Konkurrenz zu den unterschiedlichen Genera emblematischer Bild- und Weltdeutungen, sondern übernimmt weitgehend deren auf moralisierende Sinnstiftung zielende Verfahrensweisen. Die Welt als Ganzes soll im Buch reorganisiert werden, jedoch nicht als Mittel der pragmatischen Weltbeherrschung, wie in den enzyklopädischen Projekten der Aufklärung, sondern als Mittel der Welterkenntnis, die noch nicht in Opposition zu der dominierenden christlichen Weltdeutung tritt. Die in der Frührenaissance entstehende *cultura della curiosità* bewirkt allerdings Verschiebungen im Bereich der Trägerinstitutionen artistisch-antiquarischer Sammelleidenschaft. Sammeln wird zum Statussymbol mäzenatischer Fürsten, in deren Raritätenkammern die zuvor als Zufallsfunde in den Kirchen aufbewahrten Kuriosa, vom Straußenei bis zum Krokodil, in eine neue Ordnung gebracht werden.

Bei diesem Auseinanderfall weltlicher und kirchlicher Selbstrepräsentation zu Beginn der frühen Neuzeit wirken die *objets trouvés* der ersten Amerikareisenden neben den die Kunst- und Wunderkammern füllenden Antikentfunden² und weiterhin aus Asien oder Indien von Handelsreisenden oder Missionaren nach Europa verbrachten Naturcuriosa³ als ornamentaler Mikrokosmos, in dem sich die Gewordenheit von Natur in komparatistischer Perspektive mehr und mehr abzeichnet. Wie Gegenstände aus einer Wirklichkeit gewordenen Schlaraffenland (als solches zeichnen den neuen Kontinent die beiden am weitesten verbreiteten zeitgenössischen Quellentexte, das Bordtagebuch des Columbus und der Bericht des Spaniers Gonzalo Fernandez Oviedo), werden Gürteltiere aus Südamerika und Granatäpfel aus Westasien als authentische Mirabilia in die bestehenden emblematischen Deutungsmuster der Wirklichkeit integriert, bilden zugleich aber auch Anknüpfungspunkte für empirische Forschungen, die insbesondere im Bereich der pharmazeutischen Nutzung der aus den terrae incognitae nach Europa gelangenden neuen unbekanntem Pflanzen an die Schwelle wirtschaftlicher Nutzung stoßen.

Die Verbuchung des Neuen in einer Vielzahl illustrierter naturwissenschaftlicher Werke wirkt dabei als Stimulans für bislang nicht dem engeren Kreis des Mäzenatentums zuzurech-

2 Vgl. HORST BREDEKAMP, Antikensehnsucht und Maschinenglauben. Die Geschichte der Kustkammer und die Zukunft der Kunstgeschichte, Berlin (Wagenbach) 1993.

3 Vgl. LUIS SILVEIRA (Hg.), Livro das plantas das fortalezas, cidades e provoações do Estado da India Oriental ... Lisabon : (Ministério do Planaeamento e da Administração do Território) 1991.

nende gesellschaftliche Gruppen, nach Vorbild der Sammlungen an den großen Höfen von Florenz, Gonzaga und Mantova eigene Naturalienkabinette in Angriff zu nehmen. Neben dem sich so vielerorts entwickelnden »bizarro enciclopedismo« manieristischer Sammelwut entwickeln sich in den Akademien neue Herangehensweisen zur Erklärung und Sondierung des Angesammelten, die, wie Olmi am Beispiel der Accademia dei Lincei (1603 von drei ca. zwanzigjährigen Römern begründet; später war Galileo Galilei passives Mitglied der Vereinigung) darlegt, sich in ihren Statuten zwar eng an die Ordensregeln der Jesuiten anlehnen, das eigentliche Feld naturwissenschaftlicher Forschung jedoch aus dem institutionellen Zusammenhang der Kirche isolieren: die Satzung der sich die Erklärung der Welt mit naturwissenschaftlichen Methoden zum Ziel setzenden Vereinigung untersagte die doppelte Mitgliedschaft bei den Lincei und in einem religiösen Orden. Das damit das letzte Wort über den Ort gelehrten Sammelns und Ordnen nicht gesprochen war, zeigt die noch heute im Vatikan zu bestaunende Wunderkammer des deutschen Jesuiten Athanasius Kircher.

Hans-Ulrich SEIFERT, Trier

Heinrich VIII. Assertio septem sacramentorum adversus Martinum Lutherum. Herausgegeben und eingeleitet von Pierre FRAENKEL, Münster (Aschendorff) 1992, 250 p. 27 planches, une illustration hors texte (Corpus Catholicorum 43).

Poursuivant régulièrement leur si utile entreprise d'édition scientifique des grands textes de la controverse catholique pré-tridentine, les éditeurs du »Corpus Catholicorum« nous donnent, cette fois, un ouvrage qui a l'originalité d'être resté célèbre jusqu'à nos jours. Si l'existence même des traités de Schatzgeyer, de Fabri, voire de Eck, n'est plus guère, en effet, connue que des spécialistes, chacun sait qu'Henri VIII, assisté de plusieurs théologiens, rédigea une réponse au »Prélude sur la captivité de l'Eglise à Babylone« de Luther, et qu'il mérita ainsi de se voir décerné par le pape Léon X le titre de »défenseur de la Foi«. Mais, le plus souvent, on s'en tient là, et l'indulgence de dix ans et dix quarantaines concédée par le même Léon X à tous les lecteurs de l'ouvrage ne suffit manifestement plus à lui en attirer. Or, – et c'est bien pourquoi il faut se féliciter, une fois de plus, de l'initiative des éditeurs du »CC«, – il est digne d'intérêt, et pas seulement pour l'importance qu'eut, sur le moment, cette descente d'un roi dans l'arène des luttes théologiques. Ce dernier point, et tout ce qui tient au contexte de l'ouvrage et à sa réception, sont parfaitement précisés dans la copieuse introduction du Professeur Fraenkel: l'»Assertio« appartient aux tous premiers stades de la controverse contre Luther, à un moment où, sans renoncer à brûler, on commençait aussi à se soucier de répondre. En Angleterre, ces deux lignes d'action furent suivies parallèlement, puisque, le »De Captivitate« étant paru en novembre 1520, Henri VIII en entreprit la réfutation au printemps 1521, dans le même temps que Wolsey faisait condamner les livres de Luther par les Universités et en préparait une destruction solennelle par le feu. La cérémonie eut lieu à Londres le 12 mai; le livre du roi fut achevé d'imprimer le 12 juillet. P.F. en retrace l'élaboration avec beaucoup de précision. Reprenant, en particulier, la question souvent disputée des collaborateurs d'Henri VIII, il conclut que le rôle de More s'est limité à la révision stylistique de l'ouvrage: »si l'on veut aller plus loin, on peut aussi lui attribuer la relative élégance (pour laquelle Erasme disait avoir servi de modèle), les jeux de mots, les adages etc.« (p. 21). La contribution de Fisher fut plus importante. John Longland a probablement aidé le roi dans le maniement des scolastiques, Edward Lee fournit les références à Hugues de Saint-Victor, et Alfonso de Villa Sancta, le confesseur de la reine pourrait être responsable de certains thèmes qui relèvent clairement de la *via moderna* franciscaine plutôt que du thomisme, en particulier l'importance accordée aux sacrements de l'ancienne Loi.

C'est sans doute, au reste, à cette diversité de contributeurs que l'»Assertio«, du point de vue d'un historien d'aujourd'hui, doit d'être davantage qu'une simple curiosité, que l'on